

Herbstboten

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **44 (1940-1941)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661349>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Herbstboten.

Wolkengüsse,
Frühe Nacht,
Breiter Flüsse
Wilde Nacht —

Rahler Felder
Nebelduft,
Nasser Wälder
Schwere Luft —

Ringsum Klage,
Sturmeston —
Herbstestage,
Nacht ihr schon?

Martin Greif.

Am Fenster.

Jugenderinnerungen von Heinrich Federer.

Nachdruck verboten. Copyright by G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin.

(Fortsetzung.)

Der Vater.

Und nun geschah wirklich ein Wunder. In der dreißigjährigen Frau entwickelte sich eine Kraft zu lieben, zu opfern, zu dienen, die ihr selbst neu und lange Zeit durch zahllose Enttäuschungen auch wahrhaft beseligend vorkam.

Sehr bald schossen die Schwierigkeiten auf. Die erste Leidenschaft Pauls war rasch verlodert. Wenn er sich der ernstesten, tiefen Innigkeit Verenas nie ganz entziehen konnte, die auf seine schwarzen Wimpern fast wie auf die Gebote Gottes schaute und sich ganz und vorbehaltlos schenkte, so erwies sich doch immer deutlicher, daß er das reine Gegenspiel zur Gattin war, ein Mensch, der sich an nichts dauernd binden konnte, der sich allein gehörte, nur sich glauben und gehorchen mochte, der im sofortigen Sättigen seiner Gelüste das Höchste und Nötigste sah, und wenn darob andere verschmachten mußten. Dieser Mann konnte küssen, jubeln, weinen wie ein Ozean, wenn es ihm nach Gefallen ging. Sein Herz brauste dann in stürmischen Schwüren der Er-

gebenheit und Treue auf. Und ein Gemüt, wie das Verenas, das wirklich nicht anders als treu sein und diesen Herrlichen lieben konnte, glaubte solchen Tönen immer wieder. Denn mit der Unbefangtheit und Hitze eines Kindes umarmte und umsprudelte sie Paul und schwor ihr Sonne und Mond und seine ewige Liebe vom Himmel.

Aber nach dem Verwehen dieser süßen Schauer, sobald nur der leiseste Druck einer Pflicht sich fühlbar machte, vergaß dieses große Kind alle Eide, empfand weder Mitleid noch Gewissen und jagte seiner vermeintlichen wilden Freiheit über alle Borde nach. Daß Verena ihm jegliches Bequeme und Gefällige ungebeten tat, seinen Wünschen vorauseilte, ihm vor den nachteilenden Sorgen den Rücken deckte, kurz, ihm Hände und Herz unter die Füße legte, als wäre er alles und sie nichts: das verwöhnte den selbstfüchtigen Mann nur noch mehr. Es kam ihm je länger je weniger in den Sinn, daß seine Frau auch Wünsche hege, auch Wärme brauche, auch Aufmerksamkeiten ersehne, überhaupt auch ein Herz habe, das etwa